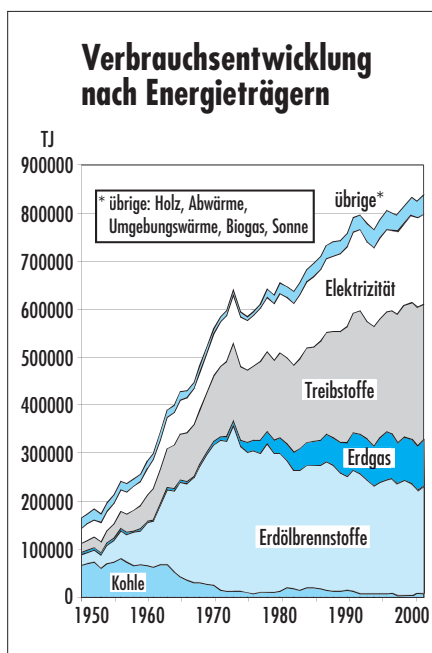


Kantonale Energieplanung: Planungsperiode 2003-2006

Energieeffizienz fördern – Trends der nächsten Jahre

Die Energieversorgung im Kanton Zürich hat in den vergangenen Jahren gut funktioniert. Versorgungsengpässe sind kurzfristig kaum zu erwarten. Noch ungelöst sind weiterhin die mit dem Verbrauch nicht erneuerbarer Energien einhergehenden Beeinträchtigungen der Umwelt, insbesondere durch Emission von Treibhausgasen. Die Energieplanung versucht, die erfolgversprechendsten Strategien und Massnahmen zur Senkung des Verbrauchs nicht erneuerbarer Energien weiter zu verstärken.

Kantone und Gemeinden haben bei der Energieplanung primär bei Gebäuden Handlungsspielraum. Die nachstehenden Ausführungen aus dem neuen Energieplanungsbericht für die Periode 2003 bis 2006 fokussieren daher auf diesen Bereich. Der ausführliche Bericht kann für 20 Franken bei der Abteilung Energie bezogen werden (Telefon 043 259 42 66



Erneuerbare Energien haben seit Jahrzehnten – trotz teilweise grosser prozentualer Zuwachsraten – nur einen geringen Marktanteil. Quelle: AWEL/Energie

oder kostenlos als PDF-Datei unter www.energie.zh.ch.

Keine technologische Revolution

In den kommenden Jahren sind keine wesentlichen technologischen Veränderungen zu erwarten. Einzelne bereits bestehende Techniken, die noch knapp unwirtschaftlich sind, könnten jedoch den Durchbruch schaffen.

Schwierig erreichbare CO₂-Ziele

Die fossilen Energien dürften in den nächsten Jahren weiterhin ausreichend und kostengünstig angeboten werden. Erneuerbare Energien haben trotz teilweise grosser prozentualer Zuwachsraten einen geringen Marktanteil (siehe Grafik).

Die Ziele des CO₂-Gesetzes (15 Prozent weniger CO₂-Ausstoss im Jahr 2010 als 1999) können somit trotz Fortschritten bei der rationellen Energienutzung mit den heutigen Vorschriften und Fördermitteln wahrscheinlich nicht erreicht werden – obwohl die Klimaveränderung bzw. der CO₂-Ausstoss die zentralen Themen in der Energiediskussion sein werden.

Verbesserte Energieeffizienz

Die durchschnittlichen Energiekennzahlen bestehender Bauten sinken weiterhin dank energetischer Gebäudeerneuerungen um rund 0,5 Prozent pro Jahr. Die Wirkung dieser Effizienzsteigerung wird jedoch durch den zusätzlichen Bedarf der Neubauten in etwa kompensiert. Ein grosses Potenzial zur Effizienzsteigerung und damit Verbrauchssenkung besteht weiterhin bei den bestehenden Bauten. Auch bei Umbauten soll künftig vermehrt der Minergie-Standard berücksichtigt werden (siehe Grafik Seite 20).

Inhaltliche Verantwortung:

Alex Nietlisbach

Abteilung Energie

AWEL Amt für

Abfall, Wasser, Energie und Luft

Postfach

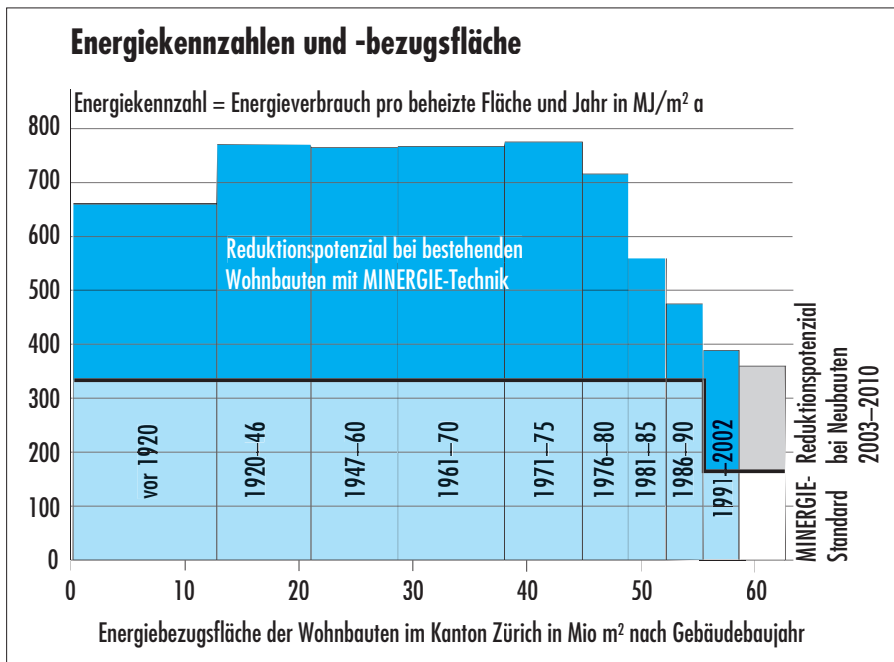
8090 Zürich

Telefon 043 259 42 18

alex.nietlisbach@bd.zh.ch

www.energie.zh.ch

ENERGIE



Die Grafik zeigt die Energiekennzahlen und die Energiebezugsfläche für verschiedene Gebäudealtersklassen von Wohnbauten. Seit den 80er-Jahren nimmt die Energiekennzahl deutlich ab. Die Neubauten brauchen nur noch gut die Hälfte der Energie für Raumwärme und Warmwasser im Vergleich zu den Gebäuden vor 1980. Der Wärmebedarf von Minergie-Bauten ist nochmals um mehr als die Hälfte kleiner. Das grosse Reduktionspotenzial liegt – angesichts ihrer grossen Energiebezugsfläche – bei den bestehenden Bauten. Ihr durchschnittlicher spezifischer Energiebedarf nimmt dank der Erneuerungstätigkeit jährlich um rund 0,5 Prozent ab (auf der Grafik nicht ersichtlich). Um den Wärmebedarf bei Wohnbauten merklich reduzieren zu können, ist also der bei Neubauten bereits beachtlich angewendete Minergie-Standard auch bei Gebäudeerneuerungen breiter durchzusetzen.

Quelle: AWEL/Energie

Noch keine Steuerreform

Eine ökologische Steuerreform dürfte in der Schweiz weiterhin nicht mehrheitsfähig sein. Hingegen wird vielerorts eine punktuelle Anschubförderung für eine rationelle Energienutzung und für erneuerbare Energien begrüsst.

Schwerpunkte kantonale Energieplanung

Die Erhöhung der Energieeffizienz und der Ersatz nicht erneuerbarer Energien soll primär über die Festlegung von Zielen statt Vorschriften und durch indirekte Fördermassnahmen wie Information und Weiterbildung erreicht werden. Die

In eidgenössischen Abstimmungen abgelehnte Vorlagen (in % Nein-Anteile)

September 2000

Solarinitiative (68,2%)

Förderabgabe (53,4%)

Umweltabgabe (54,9%)

Dezember 2001

Energie statt Arbeit besteuern (77,1%)

Energieplanung versucht, ein Paket mit Massnahmen, die sich gegenseitig in ihrer Wirkung verstärken, zusammenzustellen.

Minergie

Es sind Anstrengungen zu unternehmen, damit sich der bei Neubauten schon in beachtlichem Masse angewendete Minergie-Standard auch im Umbau- und Erneuerungsbereich verbreitet. Kantonale Bauten haben in der Regel den Minergie-Standard einzuhalten.

Energie-Grossverbraucher

Bis Ende 2003 sollen möglichst viele Energie-Grossverbraucher (mehr als 5 GWh/Jahr Wärme oder 0,5 GWh/Jahr Strom) eine Zielvereinbarung über die Energieeffizienzsteigerung mit der Baudirektion und der Energie-Agentur der Wirtschaft eingehen. Dies als wesentlicher Beitrag der Zürcher Wirtschaft zur Erreichung der Ziele des CO₂-Gesetzes. Gemeinden mit Grossverbrauchern in ihrem Perimeter, können diese dazu anregen, Zielvereinbarungen auszuarbeiten.

Harmonisierung Vorschriften

Einheitliche Standardwerte vereinfachen die Arbeit interkantonal tätiger Planer und ermöglichen eine schnellere Ausbreitung zukunftsweisender Bauweisen. Deshalb sollen die unterschiedlichen energierechtlichen Bauvorschriften in den Kantonen harmonisiert werden. Die Zürcher Vorschriften decken sich bereits weitgehend mit den interkantonalen Mustervorschriften und müssen nur noch in wenigen untergeordneten Teilen angepasst werden.

Weiterbildung

Die Weiterbildung der Bau- und Haus-technikfachleute aus Wirtschaft und Gemeindeverwaltungen ist ein wichtiger Beitrag zum guten Vollzug der energetischen Vorschriften und zur Anwendung fortschrittlicher Techniken. Infolge der laufenden Harmonisierung der energetischen Bauvorschriften ist noch eine vermehrte Zusammenarbeit der Kantone anzustreben.

Kommunale Energieplanung/ Wärmeversorgungsgebiete

Gemeinden mit Abwärmequellen (KVA, ARA) oder grossen Holzvorkommen können die Nutzung dieser Quellen begünstigen, indem sie im Rahmen einer kommunalen Energieplanung (in Übereinstimmung mit der kantonalen Energieplanung) Gebiete bezeichnen, die für die Nutzung geeignet sind. Die weitere Umsetzung erfolgt in erster Linie mit raumplanerischen Instrumenten. Die meist investitionsintensiven Projekte werden vermehrt durch professionelle Contractor realisiert (siehe Beiträge in ZUP 25 und ZUP 32).

Finanzielle Projektförderung

Förderbeiträge müssen einer langfristigen Strategie folgen. Diese wird mit der Anpassung von § 16a der kantonalen Energieverordnung und einem Förderprogramm der Baudirektion festgeschrieben. Beiträge sollen primär Vorhaben im Gebäudebereich erhalten, die mit kleinem finanziellen Einsatz eine grosse energetische Wirkung erzielen. Wie stark die Kürzungen beim Bundesprogramm Energie Schweiz die Förderbeiträge beeinflussen werden, ist noch unsicher.